

## Kilian Baur



## Freunde und Feinde

Niederdeutsche, Dänen und die Hanse  
im Spätmittelalter (1376–1513)

Kilian Baur: Freunde und Feinde

# QUELLEN UND DARSTELLUNGEN ZUR HANSISCHEN GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN  
VOM  
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

NEUE FOLGE / BAND LXXVI



2018

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR



# FREUNDE UND FEINDE

Niederdeutsche, Dänen und die Hanse im  
Spätmittelalter (1376–1513)

von

KILIAN BAUR

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, eingereicht und verteidigt im Wintersemester 2016/17

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Ausschnitt aus der Romwegkarte Erhard Etzlaubs, um 1500  
(Bayerische Staatsbibliothek München, Nr. 13796 aus Rar. 287, fol. 331a r)

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien  
Satz: Peter Kniesche Mediendesign, Weeze

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-412-50437-3

## INHALT

<b>Vorwort</b> .....	9
<b>1 Einleitung</b> .....	11
<b>2 Grundlagen: Forschung – Quellen – Terminologie</b> .....	15
2.1 Die ‚Meistererzählung‘: Dänemark, der „Hauptgegner der Hanse“ .....	15
2.2 Einigkeit im Gegensatz – Forschungsgeschichte .....	21
2.2.1 Von 1864/71 bis 1945 .....	21
2.2.2 Von 1945 bis heute .....	28
2.3 ‚Außenbeziehungen‘ im Spätmittelalter und die Hanse .....	36
2.4 Spätmittelalterliche Stadtbücher – Quellen .....	45
2.5 Niederdeutsche, Dänen und die Hanse: Terminologie .....	58
<b>3 Niederdeutsche und Dänen vor den Stadtbüchern</b> .....	67
3.1 Konflikte .....	67
3.1.1 <i>in dem strande genomen</i> : Strandgut und Bergelohn .....	67
3.1.2 <i>capta in mari</i> : Auslieger, Abnahmen, Beschlag .....	75
3.1.3 <i>geforet in de bodelie</i> : Gefangenschaft .....	91
3.1.4 <i>dat hovet aff</i> : Gewaltdelikte .....	96
3.2 Nachlassangelegenheiten .....	104
3.2.1 <i>dat men myner dar dencke</i> : Dänemark in niederdeutschen Testamenten .....	105
3.2.2 <i>to Odensee in god uorstorue[n]</i> : Ursachen und rechtliche Rahmenbedingungen für den Tod in der ‚Fremde‘ .....	110
3.2.3 <i>eyn touorsicht va[n] dem rade to Randerhusen vorsegelt</i> : Zuversichtsbriefe .....	117
3.2.4 <i>mechtich gemaket</i> : die Vertretung Auswärtiger durch Prokuratoren .....	128
3.2.5 <i>rechtliken bewyset</i> : Bezeugung des Verwandtschaftsverhältnisses und Glaubhaftmachung der Forderungen .....	133
3.2.6 <i>des grames unde unwillen halven</i> : Nachlassstreitigkeiten .....	137
3.2.7 <i>quitum et solutum</i> : Beendigung der Nachlassangelegenheit ....	143
3.3 Gesellschaftliche Verbindungen .....	149
3.3.1 <i>alse eyn vrom man bort to donde</i> : Migration, Verwandtschaft, Hausbesitz .....	150
3.3.2 <i>wyve nemen, wor se willen</i> : Eheliche Verbindungen .....	158
3.4 Kredite .....	162
3.4.1 <i>dat he vnde sine eruen sculdich sin</i> : Schuldanerkenntnisse .....	162
3.4.2 <i>nene betalinge</i> : Absicherung und Schuldeneintreibung .....	170
3.5 Finanzdienstleistungen und Dienstleistungen .....	177
3.5.1 Finanztransaktionen .....	178

3.5.2	<i>to truver hant</i> : Hinterlegungen .....	182
3.5.3	Altersvorsorge und Lebensversicherung: Renten .....	187
3.6	Dänen und andere Auswärtige vor dem Niederstadtbuch .....	194
3.7	Warenhandel .....	197
3.7.1	Rechtliche Rahmenbedingungen .....	197
3.7.2	Ein- und Verkauf .....	204
3.7.3	<i>to Arbuse[n] in rechte hange[n]</i> : rechtliche Auseinandersetzungen .....	214
3.7.4	<i>in wedderlegginge vnd[e] zelschopp</i> : wirtschaftliche Kooperation .....	223
4	<b>Hanseraum und Dänemark: zwei Räume, eine Gesellschaft?</b> <b>Zwischenresümee</b> .....	231
5	<b>Der <i>kopman van der hense</i> und die ‚Älterleute zu Malmö‘</b> .....	241
5.1	Das Tätigkeitsfeld der ‚Älterleute zu Malmö‘ .....	241
5.2	Die ‚Älterleute des Kaufmanns zu Malmö‘ und die Deutsche Kompanie .....	245
5.3	Eine „Festung für deutsche Interessen“? .....	252
5.3.1	Kontore und Deutsche Kompanien im Vergleich .....	252
5.3.2	Dänische Maßnahmen gegen die Deutschen Kompanien ....	257
5.3.3	Papageienschießen, Maigrafenfest: die Alternative zur Deutschen Kompanie .....	262
5.4	Die Stellung der Deutschen Kompanien .....	264
6	<b>Einzelne Akteure der hansisch-dänischen Beziehungen</b> .....	267
6.1	Heyne Boltze: Gläubiger und Stellvertreter des dänischen Königs ....	267
6.1.1	Allgemeines .....	267
6.1.2	Ältermann der Lübecker Schonenfahrer .....	270
6.1.3	Heyne Boltze und sein Schuldner König Christian I. ....	272
6.1.4	Die ‚causa Marinus de Fregeno‘ .....	277
6.2	Matthias Mulich: ein Oberdeutscher und Dänemark .....	285
6.3	Henning Pynnow: ein Lübecker Vogt auf Schonen .....	289
6.3.1	Allgemeines .....	289
6.3.2	Lübecker Vogt auf Schonen – individuelle Handlungsspielräume I .....	292
6.4	Hinrich Dringenberg: ein Münzmeister – individuelle Handlungsspielräume II .....	298
6.5	Lange Jacob: ein dänischer Bürgermeister, Lübeck und die Hanse .....	304
6.6	Reichsmarschall Olaf Axelsen Thott und die Kunst der Überzeugung .....	309
6.7	Aage Axelsen Thott: dänischer Reichsrat und Händler .....	315
6.7.1	Aage Axelsens wirtschaftliche Interessen .....	315
6.7.2	Briefkommunikation zwischen Dänen und Niederdeutschen .....	317

6.7.3	Hansische Konfliktbeilegung ohne die Hanse? Aage Axelsen vs. Herman Reyneman .....	323
7	Die ‚hansischen Außenbeziehungen‘ zu Dänemark .....	333
8	Abkürzungen .....	339
9	Archivalische Quellen .....	340
10	Gedruckte Quellen .....	342
11	Literatur .....	345
12	Anhang .....	382
12.1	Verteilung der Stralsunder Zuversichtsbriefe .....	382
12.2	Prokuratoren und Stellvertreter in ndt.-dän. Angelegenheiten .....	383
12.3	Gesellschaftliche Verbindungen .....	385
12.4	Niederdeutsch-dänische Ehen .....	388
12.5	Kredite im Lübecker Niederstadtbuch .....	389
12.6	Zeugen im Lübecker Niederstadtbuch .....	402
12.7	Bürgschaften im Lübecker Niederstadtbuch.....	411
12.8	Verhandlungen in niederdeutsch-dänischen Auseinandersetzungen.....	413
12.9	Tabellen zu Heyne Boltze .....	415
12.9.1	Personen aus dem näheren Umfeld Heyne Boltzes .....	415
12.9.2	Heyne Boltze als Testamentsvollstrecker.....	418
12.9.3	Heyne Boltze als Vormund .....	419
12.9.4	Heyne Boltzes wirtschaftliches Handeln (außer nach Dänemark) .....	420
12.9.5	Vermittlungstätigkeiten, Streitsachen etc.....	422
12.9.6	Bürgschaften Heyne Boltzes.....	424
12.9.7	Heyne Boltze als Gläubiger .....	425
12.9.8	Heyne Boltze als Schuldner.....	426
12.10	Dänen an der Universität Rostock .....	428
12.11	Einträge mit Dänemarkbezug im Lübecker Niederstadtbuch (1400–1514).....	452
12.12	Personenverzeichnis zu Anh. 12.11 .....	586
13	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	633
14	Personen- und Ortsnamenverzeichnis zum Darstellungsteil und Anh. 12.1–12.9.....	634





## VORWORT

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um meine im Wintersemester 2016/17 an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommene und geringfügig überarbeitete Dissertation. Wie so vieles ist auch diese eine Leistung, die ohne die Unterstützung zahlreicher mir gewogener Menschen nicht zustande gekommen wäre. Es ist ausschließlich dem Platz geschuldet, dass nicht alle erwähnt werden können.

An erster Stelle möchte ich meiner Betreuerin, Prof. Dr. Claudia Märkl (München), Dank aussprechen. Sie stand mir während der Arbeit an meinem Dissertationsprojekt geduldig mit Rat und Tat zur Seite. Mit zahlreichen Anregungen und Hilfestellungen unterstützte mich außerdem mein Zweitgutachter Ass. Prof. Dr. Carsten Jahnke (Kopenhagen). Meinem Chef, Prof. Dr. Thomas Wetzstein (Eichstätt), verdanke ich ideale Arbeitsbedingungen, die mir trotz Tagesgeschäft die Auseinandersetzung mit dem Promotionsprojekt ermöglichten.

Für die freundliche Unterstützung bei meinen Archivrecherchen sei besonders Frau Angela Schlegel (Lübeck) und Dr. Nils Jörn (Wismar) gedankt. Die Archivreisen wurden durch das Graduate Center der LMU und den DAAD gefördert. Dem Hansischen Geschichtsverein danke ich für die Aufnahme in die Reihe, insbesondere dem Vorsitzenden Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow für die Hilfe bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten. Der Druck wurde äußerst großzügig durch die Possehl-Stiftung gefördert. Kostbare Zeit, die sie auch für ihre eigenen Projekte hätten gebrauchen können, haben Julia Jäschke, Dr. David Weiss, Alexander Roth und Daniel Langer für die Korrektur des Manuskripts aufgebracht.

Mit Katharina Uziel und Dr. Robert Murmann konnte ich Leidensgeschichten und Erfolgserlebnisse Promovierender teilen. Besonders aber wurde mir von Seiten meiner Familie unermessliche Unterstützung zuteil: Meine Geschwister Christine Aljouda und Martin Baur haben mich mit Geduld begleitet und – wenn nötig – mit angemessener geschwisterlicher Härte in die Realität zurückgeholt. Der größte Dank gebührt meinen Eltern, Ingrid und Pius Baur, die mich von Beginn an in meiner Begeisterung für Geschichte bedingungslos materiell und immateriell gefördert haben. Ihr steter Zuspruch hat maßgeblich zum Gelingen meiner Arbeit beigetragen. Ihnen widme ich in Dankbarkeit dieses Buch.



# 1 EINLEITUNG

„Showdown zwischen König und Bürger. Teil 1 erzählt von Hansisch-Dänischen Kriegen“,<sup>1</sup> titelt die Werbung für die 2011 erstmals im ZDF ausgestrahlte Dokumentation „Die Deutsche Hanse – eine heimliche Supermacht“. Im entsprechenden Kapitel des dazugehörigen gleichnamigen Buchs wird Dänemark in der Kapitelüberschrift als „[d]ie Schicksalsmacht der Hanse“ titulierte.<sup>2</sup> Sowohl in der Fernsehsendung als auch im Buch wird der Konflikt zwischen dem dänischen Königreich und der Kölner Konföderation<sup>3</sup> als ultimativer Endkampf zwischen den nach Profit lechzenden Händlern und dem machthungrigen dänischen König Waldemar IV. Atterdag dargestellt. Auch in anderen populärwissenschaftlichen Formaten darf eine epischer Darstellung des Krieges gegen den dänischen König nicht fehlen, stellt das Kriegsende, der Stralsunder Frieden, doch den ‚Höhepunkt hansischer Machtentfaltung‘ dar.<sup>4</sup> Dieser wurde und wird noch heute in Dänemark nicht positiv wahrgenommen, sondern als Ausdruck der Unterdrückung durch ein expansives Deutschland angesehen. Svend Cedergreen Bech beispielsweise setzt daher in seiner im Jahr 1967 erschienenen populärwissenschaftlichen Geschichte Kopenhagens das Verhältnis der Hanse zu Dänemark mit dem einer Kolonialmacht zu einem Protektorat gleich.<sup>5</sup> Infolge dieses weitverbreiteten Geschichtsbildes befindet sich bis heute keine dänische Stadt unter den Mitgliedern der sog. ‚Neuen Hanse‘, die im Jahr 1980 mit dem Ziel der Kooperation zwischen den Städten des Nord-Ostseeraums gegründet wurde. Die verhaltene Reaktion in Skandinavien hatte ihre unmittelbaren Auswirkungen auf die schleswig-holsteinische Politik. Die Ministerpräsidenten an der Grenze zu Dänemark nahmen Abstand von der Idee, die grenzübergreifende Kooperation im Ostseeraum in die Tradition der Hanse zu stellen.<sup>6</sup>

1 <http://www.zdf.de/terra-x/hansisch-daenische-kriege-deutsche-hanse-die-heimliche-supermacht-5443514.html> (5.5.2016).

2 GRAICHEN/HAMMEL-KIESOW, Deutsche Hanse, S. 123–159.

3 Bei der Kölner Konföderation handelte es sich um das nicht nur Hansestädte umfassende Bündnis, das sich im Jahr 1367 zum Krieg gegen Dänemark zusammenschloss, s. PUHLE, Art. ‚Kölner Konföderation‘.

4 S. z.B. DITOMBÉE, Kapitalisten, S. 43f.: „1361–1370 Dänemark: Ja, wir können auch Krieg!“. Die Jugendbuchliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts bedient sich des Krieges der Kölner Konföderation gegen Dänemark mitsamt dem Stralsunder Frieden als Höhepunkt der Hanse als Handlungshintergrund (HOLBACH, Von den schlichten Kaufleuten, S. 38). Auch in dem aktuelleren Kinderbuch GROBECKER, Hanse zur See wird der Sieg über Dänemark noch ähnlich dargestellt, s. z.B. S. 91: „Die Hanse durfte sich in dem Gefühl sonnen, eine Weltmacht zu sein!“.

5 BECH, Københavns Historie, S. 43.

6 HILL, Vom öffentlichen Gebrauch, S. 68/74; zur ‚Neuen Hanse‘ s. BOHMBACH, Die Neue Hanse; für eine Mitgliederliste der ‚Neuen Hanse‘ s. <http://www.hanse.org/de/hanestaedte/nordseeraum/> (14.7.2016).

Bei den angerissenen Beispielen handelt es sich nicht (nur) um zwei Eigentümlichkeiten populärwissenschaftlicher Wissensvermittlung, die – den Gesetzen des Markts unterworfen – zur Erhöhung der Einschaltquote oder der Verkaufszahlen auf ein möglichst breites Publikum abzielt, oder deren kuriose politische Auswirkungen.<sup>7</sup> Vielmehr handelt es sich bei den genannten Beispielen um zwei von zahlreichen Folgen eines Geschichtsbildes, das maßgeblich in der nationalstaatlich orientierten Geschichtsforschung des 19. und 20. Jahrhunderts verwurzelt ist. Die Beurteilung der Hanse und Dänemarks als ‚Erzfeinde‘ durch die ältere Forschung prägt bis heute die gängigen Vorstellungen von den hansisch-dänischen Beziehungen. Angespannte politische Verhältnisse, Seeraub und Krieg stehen hierbei seit eh und je im Vordergrund. Andere Aspekte, wie wirtschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen zwischen Dänemark und dem Hanseraum sowie die Kontakte einzelner Menschen zueinander, gerieten dabei ins Hintertreffen.

Mittels eines Perspektivenwechsels von der politischen hin zu einer akteurszentrierten Geschichte der hansisch-dänischen Beziehungen hat die vorliegende Arbeit das Ziel eines Gegenentwurfs zum vorherrschenden Bild vom hansisch-dänischen Gegensatz. Nicht letzterer steht im Mittelpunkt, sondern Formen, Bedingungen und Qualität des Umgangs Niederdeutscher und Dänen miteinander. Daraus ergibt sich zwingend die Frage, inwieweit diese Kontakte mit der Hanse verbunden waren, inwieweit Kontakte Niederdeutscher zu Dänen ‚hansische Außenbeziehungen‘ darstellten. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre von 1376 bis 1513. Der Beginn wird durch den Anfang der Regentschaftszeit Margarethes I. in Dänemark markiert, das unter König Waldemar Atterdag seine Unabhängigkeit von der holsteinischen Pfandherrschaft erlangt hatte.<sup>8</sup> Das Ende des Untersuchungszeitraums stellt das Todesjahr König Johanns dar, des letzten vorreformatorischen dänischen Königs.<sup>9</sup> Die außerhalb dieses Zeitraums liegenden Konflikte werden im Fall des Krieges zwischen der Kölner Konföderation und Dänemark nur unter dem Gesichtspunkt der Friedensbestimmungen behandelt. Auf die späteren Kriege der wendischen Städte gegen Dänemark, etwa unter dem Lübecker Bürgermeister Jürgen Wullenwever,<sup>10</sup> wird nicht eingegangen, um die Ereignisse im Untersuchungszeitraum überschaubar zu halten.

7 Zur vergleichbaren Problematik der Erreichung eines möglichst breiten Publikums durch ein Museum bei konkurrierenden Freizeitangeboten s. SCHÄFER, Zwischen Wissenschaft und Disneyland; zu den erzähltechnischen Möglichkeiten für das Erreichen eines großen Publikums mit zeitgeschichtlichen Dokumentationen s. FISCHER, Geschichte als Ereignis, S. 517–520; s.a. HAMMEL-KIESOW/HOLBACH (Hgg.), Geschichtsbewusstsein.

8 ERSLEV, Dronning Margrethe, S. 2, 63–65.

9 ARUP, Danmarks historie 2, S. 324.

10 Zu Jürgen Wullenwever s. FRIEDLAND, Das wirtschaftspolitische Erbe; HOFFMANN, Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter, S. 145–159; HAUSCHILD, Frühe Neuzeit, S. 400–406; KORELL, Jürgen Wullenwever; POSTEL, Jürgen Wullenwever.

Die Arbeit beginnt zunächst mit einer Bestandsaufnahme. Hierzu wird in Kapitel 2.1 die ‚Meistererzählung‘, die vorherrschende Darstellung Dänemarks im Kontext hansischer Geschichte dargestellt. Auf Grundlage der gängigen Handbuchliteratur zur Hansegeschichte, in der sich diese Sichtweise besonders deutlich widerspiegelt, wird der ereignisgeschichtliche Rahmen für die Untersuchung skizziert. Im daran anknüpfenden Kapitel zur Forschungsgeschichte werden die Wurzeln dieses Geschichtsbildes offengelegt, es wird seine Entwicklung skizziert und in den aktuellen Forschungsstand eingeführt. Anschließend werden die methodischen Zugänge zum Thema erläutert. Die Verwendung und die Definition des Begriffs ‚Außenbeziehungen‘ (Kapitel 2.3) ist im Falle der Hanse nicht unproblematisch. ‚Außen‘ und ‚Innen‘ sind zwei auf die Hanse, eine relativ lose organisierte Vereinigung, nicht ohne weiteres anwendbare Kriterien. Eine Möglichkeit, dieses Problem handhabbar zu machen, ist die Untersuchung nicht ausschließlich institutioneller Kontakte, sondern auch der von Einzelpersonen. Um sich den Trägern der hansisch-dänischen Beziehungen anzunähern, werden als zentrale Quellen Stadtbücher verwendet, allen voran das Lübecker Niederstadtbuch. Welche Aussagen anhand dieser Quellengattung getroffen werden können und welche Einschränkungen dies zur Folge hat, ist Gegenstand des Kapitels 2.4. Wenn die Rede von ‚Dänen‘ oder ‚Niederdeutschen‘ ist, handelt es sich in der Regel um Hilfsbegriffe, aber nur selten um Quellentermini. Nach welchen Grundsätzen die Zuordnung zu einer dieser beiden Gruppen vorgenommen wurde, wird in Kapitel 2.5 erläutert.

Daran schließt der erste Hauptteil der Untersuchung an (Kapitel 3 und 4), in dessen Mittelpunkt der Umgang einzelner Niederdeutscher und Dänen untereinander sowie deren rechtliche Möglichkeiten vor den Räten niederdeutscher Städte stehen. Die Gliederung in Unterkapitel ergibt sich aus der inhaltlichen Bandbreite der Stadtbucheinträge. Teil dieser Kapitel sind auch – soweit erschließbar – die jeweiligen rechtlichen Rahmenbedingungen und thematisch zugehörigen diplomatischen Verhandlungen zwischen hansischen/wendischen Ratssendeboten und dänischen Vertretern. Im folgenden Kapitel wird die Rolle eines Bindeglieds zwischen ‚der Hanse‘ und einzelnen niederdeutschen Händlern näher betrachtet: die Deutschen Kompanien (Kapitel 5). Da es wie im vorangegangenen Teil an umfassenden Vorarbeiten mangelt, steht vorwiegend die Frage nach den Funktionen dieser Vereinigungen sowohl für die hansische Diplomatie als auch für die einzelnen Händler im Vordergrund. Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Ebenen der ‚Außenbeziehungen‘, von der individuellen bis hin zur diplomatischen, sind Gegenstand des zehnten Kapitels, des zweiten Hauptteils. In diesem werden die Beziehungen einzelner Personen nach Dänemark bzw. in die Hansestädte illustriert, um sich so einer Antwort auf die Frage nach der Rolle individuellen ‚außenpolitischen‘ Handelns anzunähern. Als Abschluss der Arbeit wird ein Definitionsvorschlag für den Begriff der ‚hansischen Außenbeziehungen‘ am Beispiel Dänemarks unter Berücksichtigung der Beziehungen auf individueller Ebene formuliert. Ziel der Untersuchung ist somit, einen Bestandteil der ‚Au-

ßenbeziehungen‘ in einer Region zu analysieren, die „zunächst weit entfernt von der viel farbigeren oberdeutsch-italienischen Welt“ war, in der es jedoch „gleichsam in den Winkeln am Rand des weiten Reiches kleinere, aber landesgeschichtlich durchaus achtbare Felder von Außenbeziehungen gegeben hat“.<sup>11</sup>

---

11 MORAW, Über Rahmenbedingungen, S. 42f.

## 2 GRUNDLAGEN: FORSCHUNG – QUELLEN – TERMINOLOGIE

### 2.1 DIE ‚MEISTERERZÄHLUNG‘<sup>12</sup>: DÄNEMARK, DER „HAUPTGEGNER DER HANSE“

„Der Hauptgegner der Hanse war Dänemark, dessen periodisch erneuerte Absichten gegenüber Norddeutschland sogar die Existenz der Gemeinschaft gefährdeten; da es außerdem den Sund beherrschte, war es in der Lage, schwere Schläge gegen ihren Handel zu führen. So ziehen sich durch die Geschichte der Hanse Kriege von vornehmlich politischem Charakter, in die gewöhnlich auch die anderen skandinavischen Staaten verwickelt wurden.“<sup>13</sup>

Die Regierungszeit des dänischen Königs Waldemar IV. Atterdag war gekennzeichnet von einem erstarkenden dänischen Königreich, das durch eine disziplinierte Finanzpolitik Schritt für Schritt aus der Pfandherrschaft der holsteinischen Grafen gelöst wurde und nach Unabhängigkeit strebte. Die Eroberung Gotlands durch König Waldemar im Jahr 1360 stellte eine existentielle Bedrohung für die Hanse dar. Der dänische König hatte mit Wisby nicht nur eine bedeutende Hansestadt erobert, er belastete die Hansekaufleute auch mit neuen Abgaben und Zöllen. Eine Reaktion der pommerschen und der wendischen Städte ließ nicht lange auf sich warten. Zur Finanzierung einer militärischen Antwort beschlossen die städtischen Ratssendeboten auf einem Hansetag einen Pfundzoll, der auf alle in die niederdeutschen Häfen einlaufenden Schiffe erhoben wurde. Um gegen König Waldemar vorzugehen, schlossen die Städte Bündnisse mit König Magnus von Schweden, Haakon VI. von Norwegen, den Grafen von Holstein und dem Deutschen Orden. Der Krieg stand jedoch von Anfang an unter keinem guten Stern.

---

12 Zum Begriff der ‚Meistererzählung‘ und dessen Verwendung s. JARAUSCH/SABROW, ‚Meistererzählung‘; REXROTH, Meistererzählungen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, stellt die Grundlage dieser Darstellung die Handbuchliteratur zur Hansegeschichte dar. Handbücher zur dänischen Geschichte des Mittelalters gehen häufiger auch etwas ausführlicher auf die nicht-kriegerischen Ereignisse ein (nicht: ARUP, Danmarks historie 2), wurden allerdings nur zurate gezogen, wenn die Hanse-Handbücher ereignisgeschichtliche Lücken aufweisen. So nimmt beispielsweise die Einmischung Erichs von Pommern in die Lübsche Verfassungskrise bei HØRBY, Tiden fra 1340 til 1523, S. 151–153 ca. anderthalb Seiten ein, bei DOLLINGER, Die Hanse, S. 376 wird sie mit wenigen Sätzen abgehandelt. Die Beziehungen Christians I. zu den Städten werden bei DOLLINGER, Die Hanse, S. 388f. auf einer halben Seite auf eine restriktive Politik gegenüber den Städten und die Ausdehnung seiner Macht zu Ungunsten der Hanse beschränkt, die Regentschaftszeit König Johanns fehlt ganz. Für die ‚Meistererzählung‘ aus Sicht der Hanseforschung ist die dänischsprachige Handbuchliteratur allerdings nicht vorrangig von Bedeutung, da sie nur mittelbar Eingang ins verbreitete Geschichtsbild gefunden hat.

13 DOLLINGER, Hanse, S. 143; genauso: WERNICKE, Städtehanse, S. 181.



Die Fürsten und der Deutsche Orden beteiligten sich lediglich finanziell, die zuiderzeischen Städte trieben sogar weiterhin Handel mit Dänemark. Als dann noch der Befehlshaber der lübeckischen Flotte, Johann Wittenborg, bei der Belagerung Helsingborgs seine Schiffe unbewacht in die Hände der Dänen fallen ließ, war die Niederlage der Städte besiegelt. Wittenborg wurde nach seiner Rückkehr nach Lübeck hingerichtet.<sup>14</sup>

Nach drei Jahren Verhandlungen brachte der Frieden von Vordingborg im Jahr 1365 zwar in Teilen eine zumindest zeitlich beschränkte Bestätigung der schonischen Privilegien, doch nahm der Druck auf die hansischen Händler durch erhöhte Abgaben und Zölle zu. Schiffe aus den preußischen und zuiderzeischen Städten ließ der dänische König aufbringen, was eine erneute Konfliktbereitschaft des Hochmeisters des Deutschen Ordens und der zuiderseeischen Städte zur Folge hatte.<sup>15</sup> Auf der Tagfahrt im Jahr 1367 schloss sich ein breit angelegtes Bündnis zusammen, das u.a. holländisch-zeeländische sowie die zuiderzeischen Städte, aber auch adlige Bündnispartner wie Herzog Albrecht II. von Mecklenburg, König Albrecht III. von Schweden und die Grafen von Holstein, insgesamt also nicht nur Hansestädte umfasste. Zwischen April und Juni 1369 griffen Flotten und Truppen der Kölner Konföderation in Schonen, an den Küsten der dänischen Inseln und in Jütland an. Nachdem die Besatzung des Schlosses Helsingborg kapitulierte hatte, ersuchte der dänische Reichsrat<sup>16</sup> im September 1369 um Waffenstillstand. Der Frieden von Stralsund, mit dem der Krieg am 24. Mai 1370 beendet wurde, beinhaltete im Wesentlichen die Wiederherstellung der früheren Privilegien der Städte, die Senkung der Abgaben auf Schonen sowie die Freiheit des Handels. Für die folgenden 15 Jahre fielen die schonischen Schlösser und zwei Drittel der aus ihnen stammenden Einkünfte an die Kölner Konföderation. Einen Nachfolger König Waldemars IV. sollte der dänische Reichsrat nicht ohne Zustimmung der Hanse wählen. „So endete diese erneute Kraftprobe mit einem triumphalen Erfolg der Hanse“.<sup>17</sup>

Fünf Jahre nach der Niederlage, im Jahr 1375, starb König Waldemar IV. Atterdag. Als dessen Nachfolger bevorzugte die Hanse Waldemars Tochter Margarethe, die Gattin des norwegischen Königs Haakon VI. von Norwegen, gegenüber der Frau des schwedischen Königs und Margarethes Schwester Ingeborg. Diese Verbindung zwischen Dänemark und Norwegen hielt die Hanse wohl für we-

14 DAENELL, *Blütezeit 1*, S. 32–34; DOLLINGER, *Hanse*, S. 83f.; FRIEDLAND, *Hanse*, S. 142–145; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 147–149; JAHNKE, *Hanse*, S. 169–171; SCHILDHAUER, *Hanse*, S. 42–45; SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, S. 66.

15 DOLLINGER, *Hanse*, S. 85; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 150.

16 Für einen knappen Überblick über die ‚Reichsinstitutionen‘ in Dänemark s. RIIS, *Skandinavien*, S. 131f.

17 DOLLINGER, *Hanse*, S. 86–88 (Zitat S. 88); s.a. DAENELL, *Blütezeit 1*, S. 39–42; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 151–157; JAHNKE, *Hanse*, S. 171–173; SCHILDHAUER, *Hanse*, S. 45–47; SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, S. 67f.; s. dazu außerdem DAENELL, *Kölner Konföderation*.

niger gefährlich als die Mecklenburgs, Schwedens und Dänemarks. Also wählte der dänische Reichsrat Olaf zum König, für den dessen Mutter Margarethe die Regentschaft übernahm.<sup>18</sup> Die Mecklenburger fühlten sich mit der Wahl Olafs jedoch übergangen und eröffneten einen Kaperkrieg gegen Dänemark. Dies hatte negative Auswirkungen auch auf den hansischen Handel, weswegen auf einem Hansetag im Jahr 1376 Maßnahmen gegen die – aus hansischer Sicht – Seeräuber beschlossen wurden. Doch die Mecklenburger wurden immer mehr in die Enge getrieben. Nach dem Tod ihres Mannes war Margarethe Regentin von Norwegen geworden und weitete nach der Vertreibung König Albrechts von Schweden durch Aufständische ihre Herrschaft auf Schweden aus – mit Ausnahme Stockholms. Dies nahmen die Mecklenburger zum Anlass, den Kaperkrieg zu verschärfen, indem sie alle Gegner Dänemarks begünstigen wollten. Eine weitere Schädigung hansischer Schiffe war die Folge, was die Hanse dazu zwang, den Verkehr nach Schonen bei gleichzeitiger Bekämpfung der Seeräuber durch Lübeck und Stralsund für drei Jahre zu unterbrechen.<sup>19</sup> Durch Vermittlung der Hanse konnte der mecklenburgisch-dänische Konflikt beigelegt werden. Der in dänische Gefangenschaft geratene Albrecht wurde freigelassen und Stockholm als Pfand für die Lösegeldsumme in die Hände von sieben Hansestädten übergeben. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht angelangt, ließ Margarethe ihren Großneffen Erich von Pommern zum König der skandinavischen Königreiche in Personalunion, der ‚Kalmarer Union‘, krönen.<sup>20</sup> Die anschließenden Jahre bis zur Alleinherrschaft Erichs von Pommern (1412–1438) stellten „eine Ära des guten Einvernehmens“ dar.<sup>21</sup>

Es war bereits Königin Margarethes Ziel gewesen, den dänischen Einfluss auf Schleswig auszuweiten. Diesen Kurs setzte auch ihr Großneffe fort, der seit 1410 Krieg gegen Holstein führte.<sup>22</sup> In der Lübschen Verfassungskrise hatte Erich von Pommern den Alten Rat unterstützt in der Hoffnung, im Gegenzug bei der Erlangung Schleswigs von diesem Unterstützung zu erhalten.<sup>23</sup> Dieser Fall trat trotz eines Bündnisses zwischen ihm und den Städten nicht ein. Deren Angebot zur Vermittlung wollte Erich von Pommern nun nicht annehmen. Stattdessen unterstützte er holländische und englische Händler, ging ein Bündnis mit Polen gegen

18 DOLLINGER, Hanse, S. 89; s.a. DAENELL, Blütezeit 1, S. 44f.; SELZER, Die mittelalterliche Hanse, S. 68. Nach SCHILDHAUER, Hanse, S. 47f. schlossen sich die Städte lediglich der Haltung des dänischen Reichsrats an, um keinen neuen Krieg zu provozieren.

19 DOLLINGER, Hanse, S. 99–101; FRIEDLAND, Hanse, S. 142–146; JAHNKE, Hanse, S. 177f.

20 DOLLINGER, Hanse, S. 101; ERSLEV, Dronning Margrethe, S. 63f.; FRIEDLAND, Hanse, S. 145f.; SCHILDHAUER, Hanse, S. 50.

21 DOLLINGER, Hanse, S. 386; ähnlich, auf den Zeitraum der Bildung der Kalmarer Union bezogen: DAENELL, Blütezeit 1, S. 133f.; SELZER, Die mittelalterliche Hanse, S. 69; anders ERSLEV, Dronning Margrethe, S. 380: „Et virkelig venskabeligt og hjærteligt Forhold kom der derfor aldrig mellem de to Magter.“ („Ein wirklich freundschaftliches und herzliches Verhältnis entstand daher niemals zwischen den zwei Mächten.“)

22 DAENELL, Hansestädte und der Krieg, S. 274; SELZER, Die mittelalterliche Hanse, S. 69.

23 Für eine Neuinterpretation von König Erichs Engagement s. BAUR, *jeghen eere unde recht*.

den Deutschen Orden ein und erhob im Jahr 1426 einen neuen Zoll für die Sundpassage. Die wendischen Städte erklärten ihm daraufhin den Krieg, allerdings ohne Zuspruch oder gar Beteiligung der anderen Städtegruppen.<sup>24</sup> Nach anfänglichen Misserfolgen und Separatfrieden Rostocks und Stralsunds mit Dänemark endete der Krieg mit dem Vordingborger Frieden doch erfolgreich für die wendischen Städte: Diese erhielten eine Befreiung vom Sundzoll und das Herzogtum Schleswig verblieb bei Herzog Adolf von Schauenburg. Die Niederlage gegen die Hansestädte, ein Aufstand in Schweden und sein Versuch, die dänische Königswürde an die pommersche Herzogsfamilie zu binden, führten schließlich zum Sturz Erichs von Pommern, der im Herbst 1439 vom dänischen Reichsrat abgesetzt wurde.<sup>25</sup>

Im anschließenden Konflikt zwischen dem Kandidaten des Reichsrats, Herzog Christoph von Pfalz-Neumarkt (als König Christoph ‚von Bayern‘), und Erich von Pommern schlug sich die Hanse auf die Seite des Wittelsbachers und erreichte damit eine Blockade des Öresunds gegen die holländischen Konkurrenten. Wie auch sein Nachfolger Christian I. versuchte König Christoph, nachdem er seine Königsmacht gesichert hatte, den Einfluss der Hanse auf Dänemark und die anderen skandinavischen Königreiche zurückzudrängen, indem er die dänischen und holländischen Kaufleute unterstützte. Als König Christian I. auch noch Herzog von Schleswig wurde und somit in die unmittelbare Nachbarschaft zu Hamburg und Lübeck vorgestoßen war, schien „die dänische Macht [...] besorgniserregender denn je“.<sup>26</sup> Da König Christian I. jedoch Kredite der Städte und deren Bürger für die Abfindung seines Konkurrenten um das Schleswiger Herzogtum und seiner beiden Brüder benötigte, entspannte sich das Verhältnis zwischen Lübeck und dem dänischen König wieder.<sup>27</sup> Die Entspannung ging so weit, dass die Städte König Christian beim Kampf um die schwedische Königswürde zunächst diplomatisch, bald durch ein Bündnis unterstützten.<sup>28</sup> Nach dieser Phase der Entspannung verschärfte Christian I. seine Politik gegenüber Lübeck und der Hanse wieder, die er für seine Pläne nun weniger benötigte. Nach dem Friedensschluss zwischen Schweden und Dänemark sowie dem Ende des Aufstands der Gebrüder

24 DAENELL, *Blütezeit* 1, S. 207f.; DOLLINGER, *Hanse*, S. 386f.; FRIEDLAND, *Hanse*, S. 70; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 264–266; HØRBY, *Tiden fra 1370 til 1523*, S. 151–153; LARSSON, *Kalmarunionens tid*, S. 170–172; SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, S. 69.

25 DAENELL, *Blütezeit* 1, S. 231–256; DAENELL, *Hansestädte und der Krieg*, S. 357, 375; DOLLINGER, *Hanse*, S. 388; FRITZE, *Entstehung, Aufstieg und Blüte*, S. 81–83; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 267f.; SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, S. 69f.; LARSSON, *Kalmarunionens tid*, S. 211, 244f.; zu den finanziellen Aspekten des Krieges s. FRITZE, *Die Finanzpolitik Lübecks*.

26 DOLLINGER, *Hanse*, S. 388f. (Zitat); ähnlich auch: HØRBY, *Tiden fra 1370 til 1523*, S. 70; HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 268; LARSSON, *Kalmarunionens tid*, S. 251.

27 HOFFMANN, *Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter*, S. 271f.

28 Ebd., S. 272f.

Axelsen Thott ließ er die Deutschen Kompanien in Dänemark schließen, erhob neue Abgaben auf Bier aus den Hansestädten und untersagte den ganzjährigen Aufenthalt deutscher Kaufleute in Dänemark, die den Dänischen Kompanien beitreten und die Bürgerschaft in einer dänischen Stadt annehmen mussten, falls sie bleiben wollten.<sup>29</sup>

Nach Christians Tod wurde dessen Sohn Johann an Pfingsten 1483 zum dänischen König gewählt.<sup>30</sup> Bereits seine Vorgänger hatten die Privilegien der hansischen Kaufleute auf Schonen eingeschränkt, doch Johann setzte sich über diese bisweilen vollständig hinweg.<sup>31</sup> Einen nicht unwesentlichen Anteil nahm hierbei das Problem der Seeräuber ein, die König Johann als Druckmittel gegen die Hansestädte einsetzte. Letzteren versprach er, Maßnahmen gegen die Seeräuber einzuleiten, während er gleichzeitig ersteren Zugang zu seinen Ländereien und zu Proviant ermöglichte sowie die Bestätigung der hansischen Privilegien verzögerte. So konnte er die Hansestädte in Schach halten und sie gleichzeitig vom Übertritt zum schwedischen Reichsvorsteher Sten Sture fernhalten.<sup>32</sup> Im Sommer 1489 schien der König einzulenken. Er bestätigte die Privilegien und beendete seine Unterstützung der Seeräuber. Gleichzeitig stärkte er aber auch die Konkurrenz der Hanse. Englischen Händlern in Dänemark gestattete er die Gründung eigener Kompanien, den Verkauf von Wolltuchen und eine gewisse Selbstverwaltung.<sup>33</sup>

Am Anfang des 16. Jahrhunderts häuften sich dazu die Beeinträchtigungen des hansischen Handels: Im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Sten Sture, dem die wendischen Städte nicht abgeneigt waren, ließ König Johann zahlreiche Lübecker Schiffe und Waren beschlagnahmen. Durch die Vermittlung des päpstlichen Legaten Kardinal Raimund Peraudi, Herzog Friedrichs von Schleswig und Holstein sowie des Hamburger Dekans Albert Kranz konnte vorerst ein Ausgleich hergestellt werden.<sup>34</sup> Bestandteil dessen war die Vermittlung der Hanse zwischen Schweden und Dänemark, die zu einem Waffenstillstand und zur Rückführung der in Stockholm belagerten dänischen Königin Christine von Sachsen führte, sowie Schadensersatzzahlungen des Königs an die Städte.<sup>35</sup> Bereits vor dem Ausgleich hatte König Johann in den Jahren 1502 und 1505 den Abbruch des Verkehrs nach Schweden gefordert, wozu Lübeck aber nicht bereit gewesen war. Auch der Ausgleich des Jahres 1507 hatte den permanent schwelenden Konflikt zwischen Schweden

29 HOFFMANN, Lübeck im Hoch- und Spätmittelalter, S. 273; HVITFELDT/KJERSGAARD, *De første Oldenborgere*, S. 63.

30 HVITFELDT/KJERSGAARD, *De første Oldenborgere*, S. 81.

31 JAHNKE, *Silber des Meeres*, S. 107f.

32 HVITFELDT/KJERSGAARD, *De første Oldenborgere*, S. 92. Eine ähnliche Strategie wird auch Margarethe I. zugeschrieben, s. ETTING, *Margrete den første*, S. 36–42.

33 HVITFELDT/KJERSGAARD, *De første Oldenborgere*, S. 94f.

34 HAUSCHILD, *Frühe Neuzeit*, S. 366.

35 HVITFELDT/KJERSGAARD, *De første Oldenborgere*, S. 165; zur Rückführung Königin Christines s. VOGTHERR, *Der Lübecker Hermann Messmann*.

und Dänemark nicht beenden können.<sup>36</sup> Die feindseligen Maßnahmen steigerten sich bis hin zum Krieg zwischen einer dänisch-englisch-französisch-norddeutschen Fürstenallianz mitsamt den Holländern auf der einen Seite und den wendischen Städten (ohne Hamburg) auf der anderen Seite. Im Zuge dessen landeten Lübecker Truppen auf Mön, bombardierten Helsingør und plünderten Bornholm. Eine lübeckisch-schwedische Invasion auf Lolland scheiterte. Aufgrund der Überlegenheit Dänemarks sah sich der Lübecker Rat gezwungen, König Johann eine Tributzahlung gegen die Beschränkung der Sundpassage für die Holländer anzubieten, was der dänische König jedoch ablehnte.<sup>37</sup> Nach einer Dauer von etwa drei Jahren endete der Krieg mit dem Frieden von Malmö (23. April 1512), dessen Regelungen nach Kai Hørby im Sinne Dänemarks waren. Zwar war ein ungehinderter Verkehr zwischen den wendischen Städten und Dänemark wieder möglich, doch mussten die wendischen Städte die Aktivitäten der holländischen Konkurrenz in Dänemark und Norwegen hinnehmen.<sup>38</sup> Lübeck, für das das „militärisch-diplomatische[ ] Verhältnis zu Dänemark [...] im Zentrum der städtischen Politik stand“, war es dieses Mal nicht mehr gelungen, den Krieg als ‚hansisch‘ zu deklarieren und geriet mit seinen Aktionen zunehmend in Isolierung.<sup>39</sup>

Im Gegensatz zu seiner politischen Rolle war die Bedeutung des Königreichs Dänemark in wirtschaftlicher Hinsicht zweitrangig. Die Exportprodukte des Landes – Ochsen, Pferde und Butter – wurden in die wendischen und holländischen Städte exportiert. Einzig und allein Schonen war wegen seiner Heringsmärkte von größerer Bedeutung. Von Ende Juli bis Ende Oktober kamen hier dänische Fischer und deutsche Händler zusammen. Während der Fischfang dänischen Fischern überlassen wurde, waren die niederdeutschen Händler für das Einsalzen des Fisches zuständig. Die exportierte Menge war von beträchtlichem Ausmaß: Allein aus Malmö wurden im Jahr 1375 32571 ½ Tonnen Hering ausgeführt. Die Organisation der Städte war in Schonen derjenigen in den großen hansischen Kontoren ähnlich. Auf den Vitten hatte sich im Laufe der Zeit eine eigene kleine städtische Infrastruktur, bestehend aus Buden, Kirche und Friedhof, herausgebildet. Die Grundstücke für die Vitten waren den Städten vom dänischen König überlassen worden, dessen Vögte die Oberaufsicht über die deutschen Kaufleute führten. Auf städtischer Seite waren die vom jeweiligen Rat eingesetzten Vögte maßgebend. Sie übten Aufgaben in der Verwaltung, aber auch in der Gerichtsbarkeit aus. Zunächst wurden auf den Schonischen Messen neben Hering auch zahlreiche andere Waren verkauft. Mit der Verdrängung der Konkurrenz durch die hansischen

36 ARUP, Danmarks historie 2, S. 314f.; HAUSCHILD, Frühe Neuzeit, S. 367; HVITFELDT/KJERSGAARD, De første Oldenborgere, S. 171, 175.

37 ARUP, Danmarks historie 2, S. 317–319; HVITFELDT/KJERSGAARD, De første Oldenborgere, S. 175–179.

38 ARUP, Danmarks historie 2, S. 319; HAUSCHILD, Frühe Neuzeit, S. 369f.; HØRBY, Tiden fra 1370 til 1523, S. 234.

39 SELZER, Die mittelalterliche Hanse, S. 121.

Händler verengte sich das Warenangebot fast ausschließlich auf Hering. Auch ist im 15. Jahrhundert ein allgemeiner Bedeutungsverlust der Schonischen Messen zu konstatieren, der auf die im Zuge der Verdrängung der Butenhansen folgende Erstarkung der Nordseefischerei zurückzuführen ist.<sup>40</sup> Deutsche Kaufleute waren auch in den dänischen Handelsstädten als Gäste oder ‚Winterlieger‘ anwesend. Ziel des dänischen Königtums war es stets, diese durch gästerechtliche Beschränkungen oder Verbot deren Gilden in ein Untertänigkeitsverhältnis, sprich in die Bürgerschaft in einer dänischen Stadt, zu bringen, um sie als Steuerzahler zu gewinnen. Die Vertreibung der Deutschen war nicht das Ziel, da die Städte deren Handel nicht entbehren konnten.<sup>41</sup>

## 2.2 EINIGKEIT IM GEGENSATZ – FORSCHUNGSGESCHICHTE

### 2.2.1 VON 1864/71 BIS 1945

Die konfliktorientierte Darstellung, in der der rote Faden der Erzählung von Auseinandersetzung zu Auseinandersetzung führt, ist eine Folge der Wirkungsmächtigkeit der älteren Forschung. Im ‚nationalen Zeitalter‘ des 19. und 20. Jahrhunderts sahen sowohl die deutsche als auch die dänische Geschichtsforschung die Hanse und das Königreich Dänemark als einander aus natürlichen Voraussetzungen heraus feindlich gesinnte Machtblöcke. Grund dafür waren die zahlreichen Konflikte zwischen der Hanse und Dänemark, denen sich die Forschung bevorzugt widmete. Aktuelle politische Ereignisse trugen ihr Übriges zur Entstehung des Bildes vom hansisch-dänischen Gegensatz bei. Dieses beinhaltete mitunter eine Rollenverteilung: hier die überlegene Hanse, dort das unterlegene Dänemark – eben so, wie sich das politische Verhältnis zwischen den deutschen Staaten/dem deutschen Kaiserreich und dem Königreich im Norden darstellte. So war im Dänemark des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts der Blick auf die Geschichte geprägt vom ‚nationalen Trauma‘, welches das Land durch die militärische Niederlage gegen Preußen und Österreich erlitten hatte. In Deutschland dagegen währte man sich nach drei gewonnenen Kriegen und der Gründung des Kaiserreichs im Jahr 1871 auf einem machtpolitischen Höhepunkt.<sup>42</sup>

Auf diesem Hoch wurde im Jahr 1870 der Hansische Geschichtsverein anlässlich des 500. Jahrestages des Stralsunder Friedens, also des hansischen Sieges über Dänemark, begleitet von einer ‚antidänischen Stimmung‘, gegründet.<sup>43</sup> Der

40 DOLLINGER, *Hanse*, S. 313–316; FRIEDLAND, *Hanse*, S. 67–71; JAHNKE, *Hanse*, S. 78–81 (hier die Zahlen zum Heringsexport); sehr knapp: SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, S. 96.

41 LUND/HØRBY, *Samfundet i vikingtid og middelalder*, S. 253.

42 ØSTERGÅRD, *Nederlaget*, S. 27–34, 39f.

43 BRANDT, *Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein*, S. 4; MANTELS, *Der Hansische Geschichtsverein*, S. 3; SCHWEBEL, *Der Stralsunder Friede*, S. 194 (Zitat; s. diesen Titel auch allgemein für die Interpretationen und Sichtweisen zum Stralsunder Frieden in der Literatur).

erste Vorsitzende des Vereins, Wilhelm Mantels, bezeichnete im Gründungsjahr des deutschen Kaiserreichs die „compacte königliche Macht des skandinavischen Nordens“ als „die natürliche Gegnerin ihrer [der Hanse] geschlossenen Handelseinheit, bei jeder Gelegenheit“.<sup>44</sup> Im Stralsunder Frieden sah er nicht nur den „Höhepunkt hanseatischer Macht“, sondern auch „den Sieg edlerer Cultur über rohe Willkür und gewalttätige Barbarei“.<sup>45</sup> Damit hatte Mantels die Weichen für eine Tradition der Hanseforschung mitgestellt, Dänemark ausschließlich als politischen Gegner wahrzunehmen, gegenüber dem sich die Hanse in einer permanenten Verteidigungssituation befinde.

Dietrich Schäfers im Jahr 1903 erschienenes populärwissenschaftliches Buch ‚Die deutsche Hanse‘ war ähnlich wie später das Werk Fritz Rörigs bezüglich Dänemarks ambivalent. Politikgeschichtlich wurde Dänemark zwar nahezu ausschließlich als Bedrohung angesehen,<sup>46</sup> gleichzeitig betonte Schäfer aber eine kulturelle und ethnische Nähe zwischen Dänen und Niederdeutschen.<sup>47</sup> Zwar könnten sich deutsche Touristen der Natur wegen und „durch die Äußerungen eines gesunden und kräftigen, eigenartigen, deutsche Art anheimelnden Volkstums“ in Skandinavien wohlfühlen. In den mittelalterlichen Kulturzeugnissen der norddeutschen Städte, die „deren mehr oder nicht viel weniger als ein ganzes nordisches Königreich“ zu bieten hätten, spiegle sich jedoch die „Überlegenheit der deutschen Kultur“.<sup>48</sup> Für sein Werk ‚Die Hansestädte und König Waldemar von Dänemark‘, eine vorrangig politikgeschichtliche Darstellung, erhielt Schäfer anlässlich der 500-Jahresfeier zum Stralsunder Frieden einen von mehreren Geschichtsvereinen ausgelobten Preis. Dem Buch attestiert Ahasver von Brandt eine „nationalliberal und machtpolitisch fixierte Bewußtseinslage“.<sup>49</sup> Diese ‚Bewusstseinslage‘ entsprach ganz dem wilhelminischen Zeitgeist, in dem die Hanse mit deutscher Flottenherrlichkeit und dem Streben nach deutscher Dominanz in Europa gleichgesetzt wurde. Hätte sich im Krieg zwischen den wendischen Städten und Dänemark 1509–1512 die Gesamthanse zusammengeschlossen, wäre „wohl ein neuer Aufschwung der deutschen Seemacht erfolgt“, so Max Hoffmann in einem Aufsatz.<sup>50</sup>

Bei dänischen Forschern stießen Positionen wie die Mantels‘ und Schäfers auf wenig Gegenliebe.<sup>51</sup> Allerdings konstatiert von Brandt nicht zu Unrecht, dass Sichtweisen wie die Schäfers auch in der dänischen Forschung vorhanden gewesen

44 MANTELS, Die Schiffshauptleute, S. 135; s.a. MANTELS, Nachtrag.

45 MANTELS, Friede, S. 218.

46 SCHÄFER, Hanse; SCHÄFER, deutsche Hanse, S. 62–72 (König Waldemar Atterdag gegen die Hanse), S. 86–88 (König Erich von Pommern gegen die wendischen Städte), S. 102/104 (König Johann gegen die wendischen Städte).

47 S. dazu PITZ, Dietrich Schäfer, S. 155–158.

48 SCHÄFER, deutsche Hanse, S. 92.

49 BRANDT, Hundert Jahre Hansischer Geschichtsverein, S. 7; SCHÄFER, Hansestädte.

50 HOFFMANN, Lübecks Krieg, S. 71.

51 Zu Dietrich Schäfer und seinem Verhältnis zu dänischen Historikern s. HØRBY, Den nationale historieskrivning, S. 28f.

seien – dies jedoch mit vertauschten Rollen: Nicht Dänemark, sondern die Hanse übernahm hier den aggressiven Part. Kristian Erslev, der Vorreiter der kritischen Methode in Dänemark,<sup>52</sup> zeichnete im Jahr 1882 ein relativ sachliches Bild von der hansischen Interessenspolitik, der er teilweise sogar Positives abgewinnen konnte. Den Stralsunder Frieden beispielsweise beurteilte er als für Dänemark zwar demütigend, aber dennoch günstig.<sup>53</sup> Gleichzeitig sah er in der Hanse auch eine Gegnerin der Unabhängigkeit Dänemarks und der Kalmarer Union, die permanent versuchte, Einfluss auf die skandinavischen Reiche zu nehmen.<sup>54</sup> Daher pochte er besonders für die Zeit der Errichtung der Union auf die Unabhängigkeit und Stärke Dänemarks. Die Tatsache, dass bei der Krönung Erichs von Pommern und beim Treffen von Kalmar keine ausländischen Vertreter anwesend gewesen seien, zeige, „hvor fuldstændig Norden var befriet fra enhver Afhængighed af fremmed Indflydelse“.<sup>55</sup> Den Gegensatz zwischen der Hanse und Dänemark betrachtete er als unübersehbar und unüberwindbar, sei das Ziel Margarethes doch „et forenet Skandinavien“ gewesen, „der kunde føle sig som national Enhed ved Modsætningen til Tyskheden, mod hvem hendes ydre Politik var rettet“.<sup>56</sup>

Die Tatsache, dass zahlreiche dänische Königinnen und Könige deutschen Adelsfamilien entstammten (z.B. Erich von Pommern, Christoph von Bayern, Christian von Oldenburg, Dorothea von Brandenburg, Christine von Sachsen), stellte für die national gesinnte dänische Geschichtsschreibung ein Problem dar, das sie durch Rhetorik zu kaschieren versuchte. So nahm Kristian Erslev Erich von Pommern gegen den Vorwurf „at være tysk i Sind og Skind“ in Schutz, wo es doch gerade jener gewesen sei, „der førte den første aabne Kamp mod Tyskheden indenfor Rigets gamle Grænser“.<sup>57</sup> Auch Laurits Pedersen hält in seiner Helsingører Stadtgeschichte fest, dass Erich von Pommern „tysk af fødsel, men dansk af Opdragelse og i al sin Færd“ gewesen sei.<sup>58</sup> Anhand einiger Charakterisierungen König Christians I. aus dem 19. Jahrhundert wird deutlich, dass alle historischen Ereignisse unter der Prämisse des hansisch-

52 Ebd., S. 40–44.

53 ERSLEV, Dronning Margrethe, S. 40 f.

54 Ebd., S. 6, 379.

55 Ebd., S. 203 (Zitat; Krönung Eriks), S. 226 (Treffen von Kalmar), S. 390 (starkes Königtum), „wie vollständig der Norden von jeglicher Abhängigkeit von fremdem Einfluss befreit war“.

56 Ebd., S. 444 (Zitat), „ein vereinigt Skandinavien“, „das sich als nationale Einheit im Gegensatz zum Deutschtum begreifen konnte, gegen das ihre Außenpolitik gerichtet war“, S. 390 (Gegensatz). Das ‚Deutschtum‘ umfasst bei Erslev neben der Hanse auch die holsteinischen Grafen, die sich als Feindbild in einem vermeintlich nationalen Gegensatz durch ihre Ansprüche auf Schleswig besonders gut eigneten.

57 ERSLEV, Erik af Pommern, S. 433, „deutsch mit Haut und Haaren“ (wörtlich: „deutsch in Gesinnung und Haut“), „der den ersten offenen Kampf gegen das Deutschtum innerhalb der alten Grenzen des Reichs führte“.

58 PEDERSEN, Helsingør, S. 35, „von deutscher Geburt, aber dänisch in seiner Erziehung und in seinem ganzen Tun“.



dänischen Gegensatzes interpretiert und beurteilt wurden. Allgemein herrschte Einigkeit darüber, dass das Verhältnis zwischen der Hanse und König Christian I. verhältnismäßig gut gewesen sei. Dennoch wurde der König aus deutscher Perspektive als den Städten im Grunde feindlich gesinnt beurteilt. Nirrnhem charakterisiert Christian I. – obwohl er keine grundsätzliche Abneigung gegen ihn hegte – als „unberechenbar, abenteuerlich, zweideutig“. „[I]n den Hansestädten [sei man] doch eigentlich das Gefühl nie losgeworden, daß man vor ihm auf der Hut sein müsse.“<sup>59</sup> Die Sicherheitsmaßnahmen zum Besuch König Christians I. in Lübeck im Jahr 1462 und die Tatsache, dass nur vier Ratmänner einer Einladung des Königs gefolgt seien, werfen nach Anton Hagedorn (1884) „ein helles Licht auf die Beziehungen der Hanse zu dem gefürchteten Herrscher“.<sup>60</sup> Dem schloss sich auf dänischer Seite auch William Christensen an: Die Ratmänner hätten „trods det i det hele taget gode Forhold“ dem König kein Vertrauen entgegengebracht. Christensen sah sich dazu gezwungen, Christian I. gegen andere Forscher in Schutz zu nehmen, die dem König eine hansefreundliche Politik bzw. eine Abhängigkeit von den Städten vorwarfen. Zu Christians Verteidigung betont Christensen eine strenge Linie des Königs gegenüber den Hansestädten, die die spätere Akzeptanz des Sundzolls durch die Engländer und Preußen zur Folge gehabt hätte. Die Beziehungen zu den wendischen Städten seien in den Jahren nach Christians Regierungsantritt durchaus angespannt gewesen. Die Erlangung des Herzogtums Schleswig sei „den største Sejr [gewesen], Kongen har vundet over Lübeck“.<sup>61</sup>

Auch Ernst Robert Daenell, dessen Handbuch noch bis heute v.a. für die politisch-diplomatische Geschichte der Hanse häufig zurate gezogen werden muss,<sup>62</sup> stimmte in diesen Konsens mit ein. Seiner Auffassung nach hatte die Dominanz der Hanse den Hass Christians I. auf sie zur Folge.<sup>63</sup> Dabei sah Daenell nicht unter allen Herrschern einen Gegensatz zwischen Dänemark und der Hanse. In seinem 1905/6 erschienenen Werk ‚Die Blütezeit der deutschen Hanse‘ beobachtet er einen Wandel von einer traditionell „dänenfreundlichen Ratspolitik“ hin zu einer dänenfeindlichen, die während der inneren städtischen Auseinandersetzungen

59 NIRRNHEIM, Hinrich Murmester, S. 25.

60 HAGEDORN, Johann Arndes Berichte, S. 283; so auch DAENELL, Blütezeit 2, S. 201.

61 CHRISTENSEN, Unionskongerne, S. 353 (Besuch Christians), „trotz des insgesamt guten Verhältnisses“, 428–430 (Sundzoll), 430f. (wendische Städte), „der größte Sieg, den der König über Lübeck gewonnen hätte“. Nicht nur von einer Abhängigkeit, sondern sogar von „vollständiger Unterordnung unter die wendischen Städte“ spricht DAENELL, Blütezeit 2, S. 217.

62 Einschätzung nach SELZER, Die Hanse, S. 131: „durch Detailreichtum als Nachschlagewerk unersetzte Darstellung der politisch-militärischen Verhältnisse“.

63 DAENELL, Blütezeit 2, S. 234f.: „gegen sie [die Hansestädte], insbesondere gegen Lübeck und seine Nachbarstädte, vor denen er so oft die Waffen hatte strecken müssen, bewahrte er stillen Haß. Er prägte ihn zugleich mit einem hohen und sehr reizbaren Bewußtsein seiner königlichen Würde seinem Sohn und Nachfolger Hans ein“.

zungen des Spätmittelalters verstärkt formuliert worden sei.<sup>64</sup> Über Margarethe urteilt er durchweg positiv.<sup>65</sup> Für ihre Regentschaftsperiode betont Daenell die persönliche Komponente der politischen Nähe zwischen Hanse und Dänemark, die durch politische, in gewissen Zügen aber auch eine private Freundschaft der Führungsgruppen in Lübeck und Stralsund mit Margarethe gekennzeichnet gewesen sei.<sup>66</sup> Daenells positive Darstellung der hansisch-dänischen Beziehungen unter Königin Margarethe scheint umso bemerkenswerter, als er später in der nordschleswigschen Nationalitätenfrage und der damit verbundenen, nach dem Ersten Weltkrieg aktuellen Frage über eine etwaige Abtretung Nordschleswigs an Dänemark eindeutig nationale Positionen bezog („treubewährte deutsche Brüder wieder unter Fremdherrschaft bringen, ein nie zu sühnendes Unrecht“).<sup>67</sup> Doch bei einem genaueren Blick auf Daenells Werk ist zu bemerken, dass die positive Darstellung der hansisch-dänischen Beziehungen unter Margarethe auch ein rhetorisches Stilmittel darstellt. Die positive Regentschaft Königin Margarethes wird mit der aus seiner Sicht finsternen Herrschaftszeit Erichs von Pommern kontrastiert. Dies ist im Zusammenhang mit Daenells Haltung in der Schleswigfrage zu sehen, denn Erich von Pommern hatte es als einziger König in Daenells Untersuchungszeitraum gewagt zu versuchen, das in dessen Augen deutsche Herzogtum Schleswig mit Gewalt gegen die wendischen Städte/die Hanse dem dänischen Reich einzuverleiben.<sup>68</sup>

Während die deutsche Forschung die Hanse v.a. in einer permanenten Verteidigungshaltung gegenüber Dänemark sah, wurde der Hanse im Laufe der folgenden Jahre immer mehr das aktive Attribut eines Vorpostens des Deutschtums zugeschrieben. Die Erklärung Rörigs (1924/25) für den Erfolg der Hanse und die Unterlegenheit des dänischen Königs Erich von Pommern im 15. Jahrhundert war das „Machtgefühl“, von dem sich der König ausschließlich habe antreiben lassen. Hinter dessen Handeln hätten nicht „die Lebensnotwendigkeiten eines Volkes“ gestanden, wie im Falle der Hanse „die Lebensinteressen der kräftigsten und politisch geschultesten Kaufmannschaft Nordeuropas“.<sup>69</sup> Dieses völkisch anmutende Element entwickelte Rörig vor allem während des Zweiten Weltkriegs in anderen Bereichen weiter.

Bis in unsere Gegenwart hinein folgenreicher als die ‚Lebensnotwendigkeiten‘ war die von Rörig im Schlagwort des ‚Schicksalslandes der Hanse‘ zugespitzte Auffassung von der ‚dänischen Gefahr‘. Dieses Motiv der Forschung des 19. Jahrhunderts wurde im 20. Jahrhundert weiterverwendet und drastischer als zuvor

64 DAENELL, *Blütezeit* 1, S. 205f.; DAENELL, *Hansestädte und der Krieg*, S. 276.

65 DAENELL, *Hansestädte und der Krieg*, S. 279: „Dem hansischen Kaufmann war sie wohlgesinnt vor allen Fremden, die ihre Reiche besuchten“.

66 DAENELL, *Blütezeit* 1, S. 138.

67 DAENELL, *Hat Dänemark*, S. 31f.; DAENELL, *Nordschleswig seit 1864*; zur Biografie Daenells s. MÜTTER, *Ernst Robert Daenell*.

68 BAUR, *Science and Propaganda*.

69 RÖRIG, *Die Hanse und die nordischen Länder*, S. 159.